

Berlin, 14.6.2011, Umweltbundesamt (UBA):

„Sicherheit und Umweltverträglichkeit der CO₂-Speicherung – Speicherprozesse“

Die Ergebnisse des entsprechenden Umweltforschungsplanes des UBA werden präsentiert. Professoren und Doktoren eines Konsortiums aus Karlsruher Institut für Technologie, Universität Kiel, TU Clausthal, Großmann Ingenieur Consult (Dresden) referieren über ihr jeweiliges Teilgebiet. Die Vorträge sind routiniert, zügig und die Aussagen so präzise, daß Zweifel an ihrer Stimmigkeit nicht aufkommen können. - Es sei denn, man ist vom Fach: Als Dr. Krupp eine Darstellung der Bodenschichtung anzweifelt, lenkt der Referent sofort ein: Es handele sich um eine Schematisierung. Die Realität sei komplizierter. Zur Verbildlichung des gerade behandelten Zusammenhangs sei das Modell aber gut geeignet.

Aha.

Modellspielereien

Die Assoziation „Modellbaukasten“ oder „Sandkastenspiele“ wird man nun nicht mehr los. Vereinfachungen/Annahmen, auf denen Rechnungen und Gedankengebäude errichtet werden... Hin und wieder ein kurzer Ausblick auf die Realität (der Untergrundbeschaffenheit), wobei stets das Stichwort „heterogen“ fällt: Die Bodenstruktur weicht von den theoretischen Modellen ab, Unsicherheiten in den Prognosen sind unvermeidlich – doch dann geht es unverdrossen weiter mit den Modellen.

CO₂-Austritt

In der „Störfall-Verordnung“ ist schon einiges Wissen über den Umgang mit CO₂-Austritt aus Leitungen und Behältern zusammengetragen: Bei explosiver Freisetzung breitet sich die Hälfte gasförmig aus, die andere Hälfte schlägt sich als Eis am Boden nieder, um dann langsamer in den gasförmigen Zustand überzugehen.

Bei einer CO₂-Konzentration von 4% hat man 30 Minuten Zeit für die Flucht. Die Gefahr, von einem wild hin und her schlagenden abgerissenen Einfüllschlauch tödlich getroffen zu werden, ist womöglich größer, als im CO₂ zu ersticken. - Na also!

Würde der Gesamtinhalt der Lagertanks bei Salzwedel schlagartig freigesetzt, dann würde das CO₂ je nach Windverhältnissen der Topografie folgen. Der Referent weiß genau, daß die Ausbreitungshöhe 1 Meter nicht überschreiten würde. Ein Schäfer in der betreffenden Zone würde feststellen, daß seine Tiere umfallen. Ihm selber würde nichts passieren – sofern er sich nicht bückt. - Worüber regen sich die Altmärker eigentlich auf?

Der schwierigste Fall wäre CO₂-Freisetzung aus einer Bohrung. Auch ein solches Ereignis ist aber „beherrschbar“. Man muß nur darauf achten, daß die Verrohrung so konstruiert ist, daß das CO₂ nicht horizontal, sondern senkrecht nach oben ausschießt. Dann ergibt sich nämlich am Boden ein Ausbreitungsradius von nur 175 Metern um das Bohrloch. Um das CO₂, das nach oben gegangen ist, brauchen wir uns keine Sorgen zu machen, das verweht nämlich. Der Einwand, daß CO₂ – weil schwerer als Luft – wieder heruntersinken würde, wird barsch zurückgewiesen. Angeblich verdünnt es sich so schnell, daß dies nicht passieren kann.

„Langzeitsicherheit“?

An alles ist gedacht, für alles gibt es eine „Lösung“. Sogar für den „Dennoch-Störfall“, der noch viel unwahrscheinlicher ist als alles andere und nur beim Zusammentreffen mehrerer widriger Ereignisse eintreten kann.

Als Jeffrey Michel fragt, wie die Überwachung von CO₂-Speichern, die sich ja über mindestens 10.000 Jahre erstrecken müßte, gewährleistet werden kann, wo doch in der Menschheitsgeschichte bisher kein Staat solche Zeiträume überdauert hat, muß der Referent allerdings passen, da diese Frage nicht in sein Fachgebiet fällt. Ebenso natürlich auch, wie Sabotageakte (z.B. gegen CO₂-Pipelines) verhindert werden können.

Grundwasserkontaminierung

Andere Redner versuchen sich am Thema „Grundwasserkontaminierung“. Diesbezügliche „Horrorszenarien“ seien übertrieben. Mehr als diese Behauptung bringen sie allerdings kaum zustande. Nach eingehender Erörterung der Definitionen von „Grundwasser“, „nutzbarem Grundwasser“ und „Trinkwasser“ kommt nicht mehr viel. Über die durch CO₂ im Boden ausgelösten chemischen Prozesse ist wenig bekannt. Schwermetalle, auch radioaktive Stoffe könnten freigesetzt werden. Das Grundwasser könnte gefährdet werden, muß aber nicht. Vage Aussagen. Man gesteht ein: pauschale, allgemeingültige Prognosen sind ohnehin nicht möglich. An jedem Standort muß neu untersucht werden – wobei die Frage ungestellt bleibt: was ist eigentlich „ein Standort“? Wie weit reicht er, ab welcher Entfernung ist es ein anderer Standort? - Vermutlich gar nicht so leicht zu beantworten, von wegen heterogener Strukturen...

„Geeignete Maßnahmen“

Komplette Fehlanzeige beim Thema „Interventionsmaßnahmen“: Man kann zwar angeblich eine Leckage feststellen, bevor der CO₂-Austritt, bzw. die Grundwasserkontaminierung erfolgt, doch verhindern läßt sich beides nicht. An Interventionsmaßnahmen werde auch kaum gearbeitet, heißt es. - Verständlich. Wenn tausende Meter Gestein das CO₂ nicht zurückgehalten haben, wie soll das dann an der Erdoberfläche noch gelingen? - Die „geeigneten Maßnahmen“, die der CCS-Gesetzesentwurf zur „Beseitigung von Leckagen“ vorschreibt, bleiben also weiterhin ein Geheimnis.

Gut, daß es wenigstens den Herrn Prof. Dahmke von der Uni Kiel gibt! Wie ein deus ex machina oder zumindest doch mit prophetischer Gabe wischt dieser nämlich alle Unwägbarkeiten und Unsicherheit beiseite und weiß heute schon, daß das CO₂ in spätestens 150 Jahren sich mit dem Gestein verbunden haben wird und mit jedem weiteren Jahrhundert dies nur umso fester tut.

Wissenschaftsgläubigkeit wäre fatal

Diese Veranstaltung des UBA hat keinen einzigen Punkt der bisherigen Kritik an CCS entkräftet, doch ist sie verdienstvoll:

Es wurde besonders deutlich, wie falsch es wäre, den Behauptungen „der Wissenschaft“ zu vertrauen. Die Wissenschaft ist ein Teilbereich unseres Menschseins. Alle unsere Entscheidungen aus ihr ableiten zu wollen, hieße, sie zu überfordern.

Die Bauern vom Kaiserstuhl, die das KKW Whyll verhinderten, hatten ihre Gründe, ohne auf wissenschaftliche Abhandlungen angewiesen zu sein. Sie sagten einfach: „Das KKW wird nicht gebaut!“

Es wäre kein Fehler, wenn diejenigen, die 2 Supergaus brauchten, um zur gleichen Einsicht zu gelangen, sich einmal fragen würden, wieso die Bevölkerung bei Whyll so viel schneller war.

Nicht „der Wissenschaft“, sondern allein der Bevölkerung, die von CCS betroffen sein soll, steht die Entscheidungshoheit zu. Dies nicht etwa in Form eines Volksentscheids, sondern so, daß jeder einzelne potentiell Betroffene befragt wird, ob er bereit ist, sich als Proband für CCS-Experimente zur Verfügung zu stellen und diese nur durchgeführt werden dürfen,

wenn auch der Letzte eingewilligt hat. - Zur Realisierung der „größten anzunehmenden Dummheit der Technologiesgeschichte“ (Prof. Jürgen Rochlitz) wird es dann niemals kommen.